

Christian Stadermann: *Gothus. Konstruktion und Rezeption von Gotenbildern in narrativen Schriften des merowingischen Gallien*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2017 (Roma Aeterna. Beiträge zu Spätantike und Frühmittelalter 6). 601 S. € 78.00. ISBN: 978-3-515-11695-4.

An wissenschaftlichen Studien und Überblicksdarstellungen zur Geschichte des spanischen *regnum Wisigothorum* herrscht kein Mangel. Auch wenn sich manche Aspekte aufgrund der nicht allzu breiten Quellenlage nicht mehr im Detail nachvollziehen lassen, dürfen die grundlegenden ereignisgeschichtlichen Vorgänge als weitgehend geklärt gelten.<sup>1</sup> Vieles, was Historiker über die Wisigoten wissen, entstammt nun aber nicht gotischen Berichten, sondern ist Schriften zu entnehmen, die aus der Feder ihrer Gegner, insbesondere von Autoren aus dem fränkischen Merowingerreich, stammen. So nimmt es kaum wunder, dass in nicht wenigen modernen Darstellungen zur Geschichte der Westgoten eine fränkische Perspektive durchschimmert. Das Buch von Christian Stadermann, das auf seiner 2014 an der Universität Tübingen eingereichten Dissertation beruht, untersucht die fränkischen narrativen Quellen unter der Leitfrage, welche Erkenntnisse sich aus diesen für Vorstellungen, Wahrnehmungen und Deutungsmuster im Hinblick auf die Goten und ihre Identität gewinnen lassen. Dabei zieht er nicht nur die bekannteren Werke wie die *Decem libri Historiarum* des Gregor von Tours oder die sogenannte Fredegar-Chronik heran, sondern befasst sich auch ausführlich mit chronikalen sowie hagiographischen Quellen aus der Zeit zwischen etwa 500 und 750. Basierend auf dieser Quellenbasis möchte Stadermann zu einem besseren Verständnis der Funktionsweisen fränkischer Geschichtsschreibung einen Beitrag leisten. In der gut 30-seitigen Einleitung behandelt Stadermann zunächst den – verhältnismäßig übersichtlichen – Forschungsstand zu merowingischen Gotenbildern und steckt dann einen theoretischen Rahmen für seine Arbeit ab, in welchem er einerseits die in der Frühmittelalterforschung aktuellen Debatten um ethnische Identitäten Revue passieren

1 G. Kampers: *Geschichte der Westgoten*. Paderborn u. a. 2008; längst zum ‚Klassiker‘ geworden ist Herwig Wolframs Buch: *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*. München 1979, das mittlerweile in der 5. Auflage (2009) vorliegt und mehrfach übersetzt worden ist.

lässt und andererseits erläutert, wie er Fragen nach Wahrnehmung, Deutungen und narrativen Strukturen für seine Quellenanalyse zu verwenden gedenkt. Die merowingische Geschichtsschreibung möchte Stadermann als eine soziale Praktik verstehen, die normsetzende sowie handlungsleitende Auswirkungen nach sich ziehen kann. Texte wurden demnach von Individuen produziert, die in ihrem jeweiligen soziokulturellen Umfeld zu betrachten seien, um zu verstehen, wie diese ihre Werke anlegten und durch was ihre jeweiligen Ansichten geprägt wurden. Konkret gefragt wird also nach den Wahrnehmungen von *Gothi* durch die merowingischen Autoren und auf welchen Grundlagen und Traditionen deren spezifische Beschreibungen basierten. Da Stadermann einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten untersucht, wird auch der Frage nach den Transformationen der Gotenbilder in den fränkischen Werken breiter Raum gegeben. Des Weiteren wird untersucht, welche Aspekte der fränkisch-gotischen Beziehungen in die narrativen Texte Eingang fanden, und ob diese Kenntnisse über die *Gothi* Teil eines kollektiven Gedächtnisses der Bevölkerung des Merowingerreiches wurden.

Das Verhältnis zwischen Franken und Wisigoten lässt sich wohl am ehesten als ambivalent beschreiben. So gab es Phasen erbitterter und offen ausgetragener Feindschaft – als Höhepunkt ist hier zweifelsohne die Schlacht von Vouillé im Jahre 507<sup>2</sup> zu nennen – ebenso wie Phasen, in denen es zu einer friedlichen Koexistenz kam. Ähnliches lässt sich auch für das gotisch-römische Verhältnis im vierten und fünften Jahrhundert konstatieren. Mit Textzeugnissen dieser Zeit befasst sich das erste Kapitel, gerade weil, so Stadermann, die merowingische Wahrnehmung von Goten in erheblichem Maße auf Vorstellungen beruht, die sich bei spätantiken Autoren wie etwa Ambrosius von Mailand (mit dem bekannten Diktum *Gog iste Gotbus est*<sup>3</sup>), Paulinus von Pella und Sidonius Apollinaris, aber auch in der zeitgenössischen Chronistik und der christlichen Apologetik wie Homiletik, freilich in unterschiedlicher Ausprägung und selbst zu einem nicht geringen Teil auf Topoi der klassischen Ethnographie fußend, ausmachen lässt. Merowingische Autoren hätten die dort zu findenden Wahrnehmungen und Deutungen geradezu internalisiert, so dass ihre Vorstellungen ohne die Kenntnis um diese Prägung kaum nachzuvollziehen seien. Den spätantik-römischen Vorbildern

2 Dazu ausführlich R. W. Mathisen/D. Shanzer (Hrsgg.): *The Battle of Vouillé, 507 CE. Where France Began*. Boston/Berlin 2012 (Millennium-Studien 37).

3 Ambr. fid. 2,138.

attestiert Stadermann einen situativen Einsatz distinktiver Beschreibungsmuster, je nachdem ob die Goten als Freunde und Verbündete oder aber als Feinde Roms in Erscheinung traten. Die anschließenden drei Hauptkapitel des Buches untersuchen in chronologischer Reihung die erhaltenen narrativen Quellen des sechsten, siebten und achten Jahrhunderts, wobei zunächst die jeweiligen Autoren bzw. Werke kurz vorgestellt und dann im Hinblick auf die in ihnen transportierten spezifischen Gotenbilder analysiert werden.

Für das sechste Jahrhundert werden die Werke Gregors von Tours, die Gedichte und Briefe des Venantius Fortunatus, die Chronik des Marius von Avenches sowie elf hagiographische Schriften (diese und die *Vitae* bzw. *Passiones* der folgenden zwei Jahrhunderte in einem Anhang [495–536] noch einmal ausführlicher diskutiert) herangezogen. In den *Decem Libri Historiarum* sieht Stadermann ein Werk, das Gregor von Tours primär als antihomöische und antisabellianische Streitschrift konzipiert habe. Gleichwohl habe der Bischof sein sukzessive verfasstes Werk<sup>4</sup> weder abschließen noch redigieren können, so dass einige Unklarheiten bezüglich der ursprünglich intendierten Komposition verbleiben. Eine antihäretische Schrift wäre freilich nur dann notwendig gewesen, wenn tatsächlich häretische Strömungen dieser Art im Gallien des späten sechsten Jahrhunderts Bedeutung gehabt hätten und von Gregor als konkrete Bedrohung eingeschätzt worden wären. In einem Exkurs (*Libri Historiarum adversum haereticos*, 300–315) wird dies konzise nachgezeichnet. Gerade in Südgallien, vormals Teil des westgotisch-tolosanischen *regnum* und nun Grenzraum zum spanischen Westgotenreich, gab es offenkundig einen nicht unerheblichen ‚arianischen‘ Einfluss. Auch in den Werken des Venantius Fortunatus, bekanntermaßen Freund und ‚Protegé‘ Gregors<sup>5</sup>, finden sich zahlreiche antihomöische Argumente. Den Autoren des sechsten Jahrhunderts bescheinigt Stadermann ein durchaus differenziertes Gotenbild, das auf der einen Seite durch eine Charakterisierung der *Gothi* als Kriegsgegner der Römer und später der Franken, auf der anderen Seite als barbarisch-häretische *gentes* geprägt worden sei. Die Bevölkerung der Iberischen Halbinsel kann bei Gregor von Tours zwar durchaus unter dem Sammelbegriff *Hispani* subsumiert werden, gleichwohl sei sich der Bischof eines

4 Anders aber A. C. Murray: Chronology and the Composition of the Histories of Gregory of Tours. In: *Journal of Late Antiquity* 1 (2008), 157–196.

5 Dazu zuletzt M. Roberts: Venantius Fortunatus and Gregory of Tours. Patronage and Poetry. In: A. C. Murray (Hrsg.): *A Companion to Gregory of Tours*. Leiden/Boston 2015 (Brill's Companions to the Christian Tradition 63), 35–61.

weiterhin bestehenden Dualismus bewusst gewesen, der vor allem durch unterschiedliche religiöse Bekenntnisse getragen wurde. Stadermann fragt nun vor dem Hintergrund der modernen Forschung zu Problemen der ethnischen Identität, ob dieser religiöse Gegensatz auch ein ethnischer gewesen sei, und kommt zu einer positiven Antwort. Aus der Perspektive der merowingischen Autoren seien die *Gothi* in Spanien Arianer, die *Romani* hingegen Katholiken, konfessionelle und ethnische Kategorien seien für sie im Wesentlichen deckungsgleich.<sup>6</sup>

Auch für das siebte Jahrhundert kann eine ganze Reihe narrativer Schriften zusammengetragen werden, die Auskunft über merowingische Gotenbilder und -vorstellungen beinhalten. Neben der Fredegar-Chronik sind dies eine (anonyme) Ergänzung zur Chronik des Marius von Avenches, drei Viten aus der Feder des Jonas von Bobbio, die Eligiusvita des Audoin von Rouen sowie acht weitere hagiographische Schriften, die ohne Verfasseramen überliefert sind. Insgesamt erweist sich die Quellenbasis als etwas schmaler als noch für das sechste Jahrhundert, das Interesse an den *Gothi* nahm im Frankenreich kontinuierlich ab. Offensichtlich gab es kaum mehr Gründe, sich der Zeiten der Gotenherrschaft in Gallien, der *tempora Gothorum*, zu erinnern. Aus der Analyse der vorhandenen Texte ergibt sich zudem eine allmähliche Verschiebung von Deutungsmustern hinsichtlich der gotisch-fränkischen Beziehungen der Vergangenheit. So scheint etwa für Fredegar der in der Schlacht von Vouillé gipfelnde Konflikt zwischen Alarich II. und Chlodwig weniger durch einen religiösen Antagonismus heraufbeschworen worden zu sein als vielmehr durch den Bruch eines bis dahin bestehenden *amicitia*-Verhältnisses. Analog dazu findet sich bei Fredegar auch nur wenig zur Kirchen- und Religionspolitik im Westgotenreich. Viel ausführlicher wird über den andauernden Konflikt innerhalb der wisigotischen Eliten um den Königsthron berichtet. Aus den wiederholten gewaltsam erzwungenen Herrschafts-

6 Damit nimmt Stadermann eine andere Position ein als Manuel Koch, der in seiner 2012 erschienen Arbeit argumentiert hat, dass die Kategorie ‚gotisch‘ vor allem eine sozial-funktional und viel weniger eine ethnisch determinierte gewesen sei. Koch sah die Ausbildung einer westgotischen Identität der Bevölkerung des Toledanischen Reiches bereits im sechsten Jahrhundert als weitgehend abgeschlossen an. M. Koch: Ethnische Identität im Entstehungsprozess des spanischen Westgotenreiches. Berlin/Boston 2012 (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 75). Siehe dazu die Besprechung von U. Lambrecht. In: *Plekos* 14, 2012, 107–114, URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2012/r-koch.pdf>.

wechseln wird dann bei Fredegar der berühmte *morbus Gotorum* (4,82). Zwischen das Kapitel zu den Quellen des siebten und den Quellen des achten Jahrhunderts hat Stadermann einen Exkurs (418–432) eingefügt, der sich mit der Darstellung gotischer Königinnen in der merowingischen Geschichtsschreibung befasst, wobei die drei *reginae* Goisuintha, Brunichilde und Galsuintha Berücksichtigung finden.

Für das achte Jahrhundert sind folgende Texte herangezogen worden: Der anonyme *Liber historiae Francorum*, ein Text, den Stadermann in Anschluss an Roger Collins<sup>7</sup> als *Historia vel gesta Francorum* bezeichnet und der früher als Fortsetzung der Fredegar-Chronik aufgefasst worden war, sowie vier Viten, von denen die *Passio Sigismundi regis* sicherlich die bedeutendste ist. Auch für das achte Jahrhundert ist eine Abnahme des Interesses an den Goten zu verzeichnen. Spätmerowingische Autoren hätten nun ihr Augenmerk stärker auf innerfränkische Konflikte gelegt und zudem hätten sich auch die Schwerpunkte der Textproduktion vom südlichen ins nördliche und östliche Frankenreich verschoben, so dass Vorgänge im westgotischen Spanien aus dem Blick gerieten. Selbst der Untergang des gotischen *regnum* am Anfang des achten Jahrhunderts, ausgelöst sowohl durch die Expansion der Muslime auf die Iberische Halbinsel als auch durch Machtkämpfe innerhalb der westgotischen Führungsschicht, fand kaum mehr einen Niederschlag in der zeitgenössischen fränkischen Historiographie.

Manches gerät in diesem 600-seitigen Buch etwas langatmig. Einige Abschnitte hätten sich durchaus straffen lassen – im Vorwort (11) gibt gleichwohl Stadermann an, bereits Kürzungen am ursprünglichen Dissertationstext vorgenommen zu haben –, insbesondere wenn es um Inhalte geht, die in der Forschung als allgemein bekannt vorauszusetzen sind. Vereinzelt finden sich auch repetitive Passagen (zum Beispiel 439–440), deren Streichung ein aufmerksamer Lektor durchaus hätte fordern können. Ansonsten ist das Buch überaus sorgfältig redigiert. Das gut 40-seitige Literaturverzeichnis weist im Wesentlichen deutsch- und englischsprachige Forschung bis zum Jahr 2014 aus, unterrepräsentiert sind hingegen französische, spanische und italienische Forschungsbeiträge.

7 R. Collins: Die Fredegar-Chroniken. Hannover 2007 (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte 44), insb. 82.

Im Ganzen betrachtet ist Stadermann eine in Argumentationsgang und Ergebnissen überzeugende Studie gelungen, in der der Facettenreichtum der fränkischen Gotenbilder präzise nachgezeichnet wird.

---

Guido M. Berndt, Berlin  
guido.berndt@fu-berlin.de

**www.plekos.de**

Empfohlene Zitierweise

Guido M. Berndt: Rezension zu: Christian Stadermann: *Gothus. Konstruktion und Rezeption von Gotenbildern in narrativen Schriften des merowingischen Gallien*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2017 (Roma Aeterna. Beiträge zu Spätantike und Frühmittelalter 6). In: *Plekos* 20, 2018, 1–6 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-stadermann.pdf>).

---